

## Machbarkeits- und Bedarfsermittlungstudie Oberhessen

Wohnen im ländlichen Raum – Lebensqualität im Alter auf dem Land

Thema: Dokumentation des Experten-Workshops am 15.06.2011, 9 bis 15 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus Hirzenhain - Glashütten

An: Teilnehmerinnen und Teilnehmer des WSs

Von: IfR Institut für Regionalmanagement (Seibert, Soboth)

Datum: 24.06.2011

### Ablauf

---

**Moderation:** IfR Institut für Regionalmanagement, Andrea Soboth und Caroline Seibert

**Begrüßung und Einführung:** Freddy Kammer, Bürgermeister der Gemeinde Hirzenhain sowie für den Veranstalter: Projektkoordinatorin Karin Mertzlin, Fachbereich 3 Jugend, Familie und Soziales, Wetteraukreis



**Arbeitsphase 1:** aktuelle Wohnsituation in Oberhessen und Wohnwünsche für das Alter in Oberhessen

#### **Pause**

**Arbeitsphase 2:** Blick in die Zukunft: der gewünschte Wohnmix im Alter; Ableitung von Maßnahmen zur Realisierung dieses gewünschten Wohnmixes

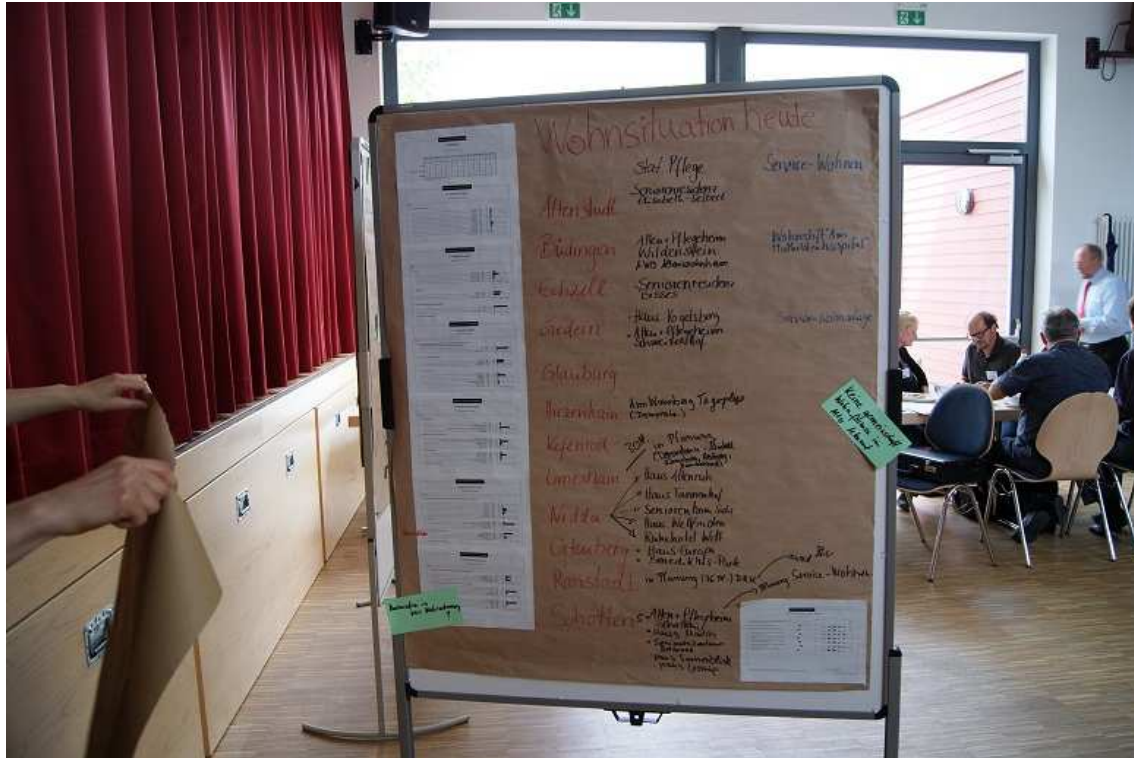
Mittagspause

**Arbeitsphase 3:** Netzwerk und „Koordinierungs“stelle

#### **Ausblick**

# Arbeitsphase 1: aktuelle Wohnsituation und Wohnwünsche für das Alter in Oberhessen

## Aktuelle Wohnsituation



## Erkenntnisse aus der Befragung

Erste Ergebnisse aus der Befragung im Rahmen der Studie, Zwischenauswertung vom 10.6.2011:

### Statistische Daten:

- Rücklauf am 10.6.: 313, davon 230 online und 83 schriftliche Fragebögen
- Fragebögen aus allen Kommunen Oberhessens, besonders hohe Beteiligung bis zu diesem Zeitpunkt in Nidda, Büdingen und Ortenberg
- Alter: 46 % 45 bis 64 Jahre (also die zukünftigen Alten), 20 % bis 44 Jahre, 16 % 65 bis 74 Jahre, 9 % über 74 Jahre und 8 % k. A.
- Geschlecht: etwa hälftig (53 % Männer und 46 % Frauen, 1 % k. A. )
- 97 % haben die deutsche Staatsangehörigkeit (1 % nein), 88 % haben keinen Migrationshintergrund (4 % mit Migrationshintergrund)
- 51 % sind in der Region geboren, 49 % in die Region zugezogen

### Aktuelle Wohnsituation der Befragten (alle Altersklassen) (Überblick):

- der überwiegende Teil der Befragten wohnt im Eigentum mit insg. 85 % (72 % im eigenen haus, 6 % in Eigentumswohnung, 7 % im Eigentum der Eltern/ der Kinder/ von Verwandten ohne Mietzahlung)
- 61 % leben in einem Einfamilienhaus, 17 % in einem Zweifamilienhaus, 11 % in einem Mehrfamilienhaus und 10 % in einem Bauernhaus/ einer Hofreite
- 46 % leben zu zweit, 19 % alleine, 34 % in einem  $\geq 3$ -Personenhaushalt
- 84 % haben einen Garten direkt beim Haus/ bei der Wohnung
- Angaben zur Barrierefreiheit des Hauses/ der Wohnung: 67 %: nicht barrierefrei, 28 % teilweise barrierefrei, 4 % vollständig barrierefrei
- Angaben zur Barrierefreiheit des Wohnumfeldes: 43 %: nicht barrierefrei, 40 % teilweise barrierefrei, 17 % vollständig barrierefrei
- Bau-/ Umbaupläne: 1 % ja, 2 %: ja, Barrierefreiheit wird berücksichtigt, 13 % vielleicht, der überwiegende Teil mit 81 %: nein
- Bindung an die Region: 77 % wollen mittel- bis langfristig in der Region bleiben, 5 % kurzfristig, 14 % vielleicht, nur 2 %: wollen nicht bleiben

### Anregungen aus der Diskussion/ Hinweise:

- hoher Anteil Wohneigentum, typisch für ländliche Räume, dies geht einher mit einer insgesamt geringem Umzugsbereitschaft (im Vergleich zu Menschen, die zur Miete wohnen)
- Insgesamt nehmen an der Befragung vermutlich eher solche Personen teil, die dem Thema gegenüber aufgeschlossener sind und sich bereits damit beschäftigen.
- Verglichen mit dem Wert von derzeit 1 % barrierefreiem Wohnraum in Deutschland fällt die Beurteilung der Barrierefreiheit des Hauses/ der Wohnung und des Wohnumfelds deutlich positiver aus. Hierzu wurde angemerkt, dass die persönliche Einschätzung nicht automatisch auch der Realität entsprechen muss. Zum Teil wird vermutlich von den Befragten z. B. ein Bungalow als barrierefrei eingestuft und wenige denken hier an DIN-ISO-Normen.

### Eignung des Wohnortes für ältere Menschen:

In der Befragung wurde auch nach der Eignung des Wohnortes (Stadt-/ Ortsteilebene) für ältere Menschen in verschiedenen Themenbereichen gefragt. Die Beurteilung bewegt sich insgesamt im mittleren Bereich. Bei den am 10. Juni vorliegenden Fallzahlen war eine Detailauswertung jedoch noch nicht möglich.

## Stationäre Pflege und Service-Wohnen:

Um die aktuelle Wohnsituation abzurunden, wurden auch die Angebote der stationären Pflege sowie im Bereich des Service-Wohnens aufgelistet. In den meisten Kommunen gibt es ein oder mehrere Angebote der stationären Pflege oder es sind Seniorenwohnheime in Planung. Angebote im Bereich des Service-Wohnens gibt es in den wenigsten Kommunen, lediglich in Büdingen und Gedern, in Schotten und Ranstadt ist eine Service-Wohnanlage in Planung.

## **Wohnwünsche in der Zukunft:**

**Wohnwünsche in der Zukunft**

*wenig  
Änderungsbedarf* ... bei Gesundheit ...

1. Wohnen im bisherigen Haus/Wkg. allein o. Partner/in 51%
2. Wohnen in Hausgemeinschaft 18%
3. Wohnen in anderem Partnerfreien Haus alleine / mit Partner/in 16% *ähnlich*

*Wohnen in eigenem Haus ↑  
gemeinschaftliche Wohn-  
men +*

*Nicke/Eigentum  
allein / Paar*

... bei Hilfe/Pflegebedarf ...

1. Wohnen in betreuten Wohnanlage / Service-W. 33%
2. " in bisherige Haus/Wkg. allein + Part. 17%
3. Hausgemeinschaft > 12%
3. Seniorenheim *wenig* > 12%

*hohe emotionale  
Bindung an das  
Eigentum (Haus/Wkg.)*

→ Vorbilder zu  
gemeinschaftl.  
Wohnformen  
eher noch im städt.

↳ lokal unterschiedlich  
↳ Unterschiede zw. den Altersklassen

Erkenntnisse zu den Wohnwünschen im Alter in der Zukunft aus der Auftaktveranstaltung:

Wohnform: Wohnen ....	bei Gesundheit		bei Hilfe- und Pflegebedarf	
	(Anzahl Punkte)	(%)	(Anzahl Punkte)	(%)
1. im bisherigen Haus/ in der bisherigen Wohnung - allein oder mit Partner/in	<b>42</b>	<b>51</b>	<b>14</b>	<b>17</b>
2. in anderem barrierefreien Haus/ einer barrierefreien Wohnung - allein oder mit Partner/in	<b>13</b>	<b>16</b>	8	10
3. mit oder bei den Kindern (Großfamilie)	1	1	2	2
4. in einer Wohngemeinschaft mit anderen alten Menschen (Senioren-WG)	7	8	5	6
5. in einer Wohngemeinschaft mit Personen unterschiedlichen Alters (Mehrgenerationen-WG)	1	1	7	8
6. in einer Hausgemeinschaft (eigene Wohnung - gemeinsame Bereiche)	<b>15</b>	<b>18</b>	<b>10</b>	<b>12</b>
7. in einer betreuten Wohnanlage - Service Wohnen	4	5	<b>28</b>	<b>33</b>
8. in einem Seniorenheim	0	0	<b>10</b>	<b>12</b>
Insgesamt	83	100	84	100

#### Erkenntnisse aus der Befragung:

Bei den Befragten unterscheiden sich die gewünschten Wohnformen bei Gesundheit nicht so deutlich von denen bei Krankheit.

Insgesamt ist die beliebteste Wohnform im Alter bei Gesundheit:

1. das Wohnen im bisherigen Haus/ in der bisherigen Wohnung allein oder mit Partner/in
2. gefolgt vom Wohnen in einer betreuten Wohnanlage/ Service-Wohnen,
3. wiederum gefolgt vom Wohnen in einem anderen barrierefreien Haus/ einer anderen barrierefreien Wohnung
4. wiederum gefolgt vom Wohnen in einer Hausgemeinschaft

Diese vier Wohnformen sind auch die beliebtesten Wohnformen bei Hilfe- und Pflegebedarf, jedoch drehen sich hier Platz 1 und 2 um:

1. Wohnen in einer betreuten Wohnanlage/ Service-Wohnen,

2. Wohnen im bisherigen Haus/ in der bisherigen Wohnung allein oder mit Partner/in
3. Wohnen in einem anderen barrierefreien haus/ einer anderen barrierefreien Wohnung
4. Wohnen in einer Hausgemeinschaft

Stärker gemeinschaftlich orientierte Wohnformen werden weniger gewünscht, an letzter Stelle rangiert in beiden Fällen das Leben in einem Seniorenheim.

#### Diskussion/ Hinweise:

Damit decken sich die Erkenntnisse der Auftaktveranstaltung im Groben mit der der Befragung, zumindest was die vier prioritären Wohnwünsche für das Alter angeht - auch wenn in der Befragung die Ähnlichkeit zwischen den gewünschten Wohnformen bei Gesundheit und bei Hilfe- und Pflegebedarf höher ausfällt. Die Teilnehmenden wiesen darauf hin, dass sich die Ähnlichkeit der Wohnwünsche für das Alter bei Gesundheit und bei Hilfe- und Pflegebedarf darin begründe, dass sich die Wohnwünsche ja nicht einfach ändern, wenn man hilfe- und pflegebedürftig werde.

Mit 85 % unter den Befragten ist der Anteil derjenigen, die über Wohneigentum verfügen, sehr hoch. Da Eigentum zu einer stärkeren Bindung führt, ist aus Sicht der WS-Teilnehmenden wahrscheinlich, dass der überwiegende Teil auch zukünftig im Alter (in welcher Variante auch immer) im eigenen Haus leben wollen wird.

Die Wohnwünsche für das Alter werden sich in Abhängigkeit vom Alter der Befragten auch noch unterscheiden, so die Annahme der Teilnehmenden. Eine Auswertung liegt derzeit noch nicht vor.

Bislang gibt es in der Region Oberhessen nur wenige Vorbilder für gemeinschaftlich orientierte Wohnformen. Und ohne Vorbilder ist es schwerer, dieses als Wunsch zu erkennen oder zu artikulieren - ein weiteres Erklärungsmuster der WS-Teilnehmenden für den geringen Wunsch nach gemeinschaftlich organisierten Wohnformen.

## Arbeitsphase 2: Blick in die Zukunft: der gewünschte Wohnmix im Alter; Ableitung von Maßnahmen zur Realisierung

### Blick in die Zukunft: der gewünschte Wohnmix im Alter



#### Methodik:

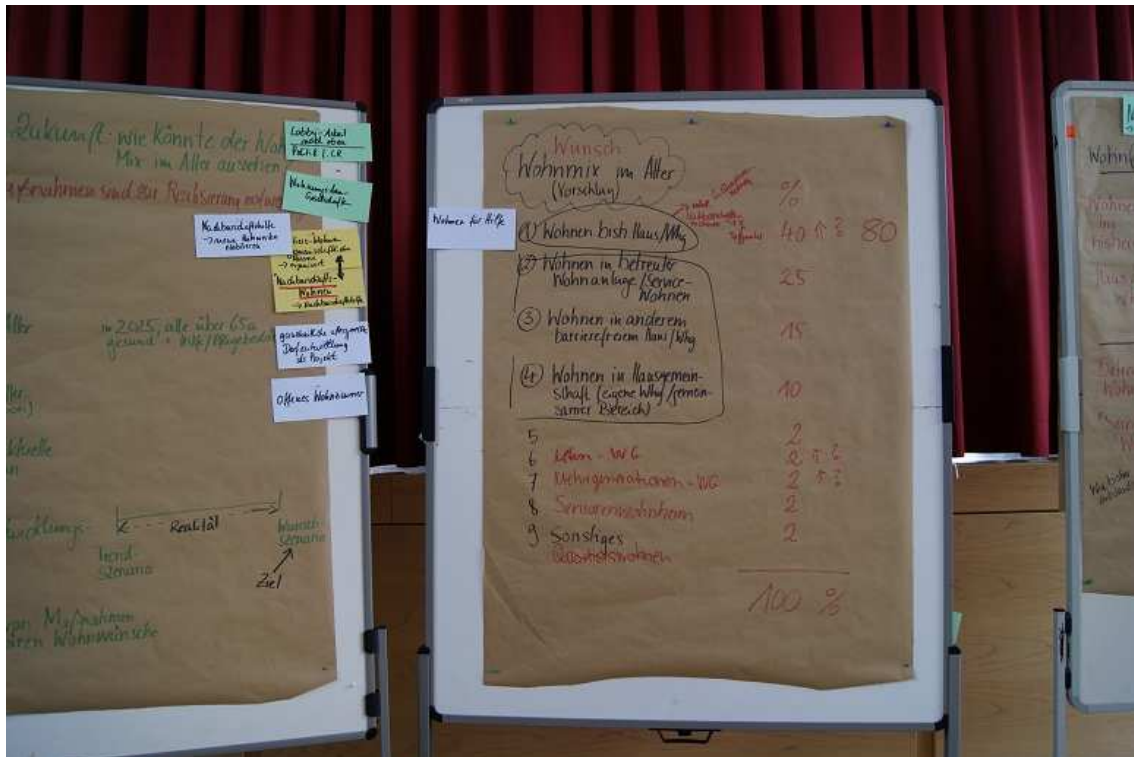
Abgeleitet aus den bisherigen Erkenntnissen zu den Wohnwünschen im Alter sowohl bei Gesundheit als auch bei Hilfe- und Pflegebedürftigkeit soll nun der gewünschte Wohnmix im Alter abgeleitet werden.

Setzt man den gewünschten Wohnmix im Alter in Beziehung zu den Kenntnissen über die aktuelle Situation der Bürgerinnen und Bürger Oberhessens kann man mögliche Entwicklungspfade ableiten (TrendszENARIO wäre: die aktuelle Wohnsituation wird einfach hochgerechnet; WunschszENARIO: die Wohnwünsche für das Alter können zu 100 % realisiert werden; die Realität wird sich zwischen dem TrendszENARIO und dem WunschszENARIO bewegen, Ziel ist es, möglichst nahe an das WunschszENARIO heran zu kommen).

Setzt man sich zum Ziel, möglichst nahe an das WunschszENARIO heran zu kommen, sind hierfür Maßnahmen notwendig. Diese sollen für die vier prioritären Wohnwünsche erarbeitet werden.

Diese Maßnahmen werden sich auf verschiedenen Akteursebenen befinden, Ziel ist es hier insbesondere, solche Maßnahmen heraus zu arbeiten, die in einem Netzwerk und in einer wie auch immer ausgestalteten „Koordinierungs“stelle bearbeitet werden können. Denn Ziel der Studie ist es unter anderem, das Aufgabenspektrum einer solchen „Koordinierungs“stelle und eines Netzwerkes zu beschreiben, was dann als Grundlage für einen weiteren LEADER-Förderantrag dienen soll.

## Der gewünschte Wohnmix im Alter



### Rahmenbedingungen:

im Jahr 2025, unabhängig von Gesundheit oder Hilfe- und Pflegebedarf

### Ergebnisse der Diskussion:

Die vier prioritären Wohnwünsche im Alter werden voraussichtlich folgende sein:

#### 1. das Wohnen im bisherigen Haus/ in der bisherigen Wohnung allein oder mit Partner/in:

Abgeleitet aus dem heutigen hohen Anteil an Wohneigentum bei den Bürgerinnen und Bürgern Oberhessens und den Wünschen wurde diese Wohnform am zukünftigen Wohnmix mit rund 80 % beziffert und wird daher voraussichtlich zukünftig die dominierende gewünschte Wohnform im Alter sein.

Hierunter subsumiert wird auch das aus dem städtischen Bereich bekannte Quartierswohnen, hier als Nachbarschaftswohnen bezeichnet.



In der Diskussion zeigte sich auch, dass das Nachbarschaftswohnen mit gegenseitiger Unterstützung gerade für kleinere Ortsteile ein Zukunftsmodell sein kann, wohingegen das Service-Wohnen (hier an zweiter Stelle im gewünschten Wohnmix genannt) eher ein Modell für größere Ortsteile/Kernstädte und für Menschen mit größeren finanziellen Spielräumen sein werde.

In diese Kategorie des Wohnens zu Hause wird auch „Wohnen für Hilfe“ eingeordnet. Ältere Menschen können jüngere Menschen/ Familien in einem Teil ihres Hauses/ einer Wohnung in ihrem Haus im Austausch gegen Hilfeleistungen wohnen lassen.

## 2. Wohnen in einer betreuten Wohnanlage/ Service-Wohnen

siehe hierzu Erläuterungen zu 1.

## 3. Wohnen in einem anderen barrierefreien Haus/ einer anderen barrierefreien Wohnung

## 4. Wohnen in einer Hausgemeinschaft

Die stärker gemeinschaftlich organisierten Wohnformen wie Hausgemeinschaften, Wohngemeinschaften aber auch das Leben in einem Seniorenheim haben im gewünschten Wohnmix der Zukunft eher ein Nischendasein.

# Ableitung von Maßnahmen zur Realisierung des gewünschten Wohnmix im Alter in der Zukunft



<b>Wohnform</b>	<b>Soll-/Ist-Vergleich</b>	<b>Handlungsnotwendigkeiten, mögliche Maßnahmen, sonst. Hinweise</b>
<p>Wohnen im bisherigen Haus/ in der bisherigen Wohnung allein oder mit Partner/in</p>	<p>Wohnraum grundsätzlich vorhanden (Zusammenhang mit Dorffinnenentwicklung, Leerstands- und Alterskataster)</p>	<p>Wohnraumanpassung  barrierefreier (Um-)Bau  Bewusstseinsbildung  Beratung  Bekanntmachung finanzieller Fördermöglichkeiten  Bekanntmachung der Angebote von Handwerkern und Architekten  kommunale/ regionale Förderprogramme auflegen  gute Beispiele  Nachbarschaftswohnen organisieren → Infrastruktur  Als Leitziel auf politischer (lokaler) Ebene verankern</p>
<p>Wohnen in einer betreuten Wohnanlage/ Service-Wohnen</p>	<p>heutiges Angebot verglichen mit Bedarfskennzahlen nicht ausreichend  Bedarfwert: 2 - 3 Wohneinheiten je 100 Personen &gt; 65 Jahre  Aktuelles Angebot:  42 WE in Büdingen und 16 WE in Gedern: 58 WE  2009 in Oberhessen: 18.117 Personen &gt; 65 a  :100=181,17 *2-3 WE:  362,3 - 543,5 WE laut Bedarfskennwert wären bereits heute notwendig  bereits heute Angebot nicht ausreichend  (aber: eher in Richtung Nachbarschaftswohnen gehen)</p>	<p>Vorrang Innenentwicklung, dezentrale Lösungen  Angebotsausbau, aber: anderes Modell nötig: eher Nachbarschaftswohnen in kleineren Orten und Service-Wohnen in größeren Orten  Gespräche m. pot. Investoren sozialhilfefeste Angebote  Angliederung an Seniorenheime  Welche Organisationsformen und Finanzierungsmodelle? Z. B. genossenschaftliche Lösungen, diese liegen vor, müssen sich aber auch tragen  Bewusstseinsbildung zu Barrierefreiheit  gute Beispiele</p>



Wohnform	Soll-/Ist-Vergleich	Handlungsnotwendigkeiten, mögliche Maßnahmen, sonst. Hinweise
Wohnen in einem anderen barrierefreien Haus/ einer anderen barrierefreien Wohnung	Höhe des Bedarfes noch unklar, aber Bedarf wohl vorhanden, eher größer als Angebot	Vorrang Innenentwicklung, dezentrale Lösungen Angebotsausbau Beratung, z. B. zum Umbau von Hofreiten Ansprache potenzieller Investoren
Wohnen in einer Hausgemeinschaft	heute Ausnahme, ebenso wie Wohngemeinschaften	Schlüssel-Schloss-Prinzip Anbahnung, das „Sich Finden“ unterstützen Beratung von Gruppen/ Interessierten zu Finanzierung/ Umbau

## **Arbeitsphase 3: Netzwerk und „Koordinierungs“stelle**

---

Ziel des Gesamtprojektes „Wohnen im ländlichen Raum – Lebensqualität im Alter auf dem Land“ in der Region Oberhessen, zu dem die Machbarkeits- und Bedarfsermittlungsstudie den Auftakt bildet, ist es unter anderem, ein Netzwerk aufzubauen (bzw. bestehende Netzwerke noch weiter miteinander zu verknüpfen) sowie hierzu eine „Koordinierungs“stelle einzurichten (darzulegen, wie diese ausgestaltet sein kann, ist auch Teil der Studie).

### **Netzwerk**

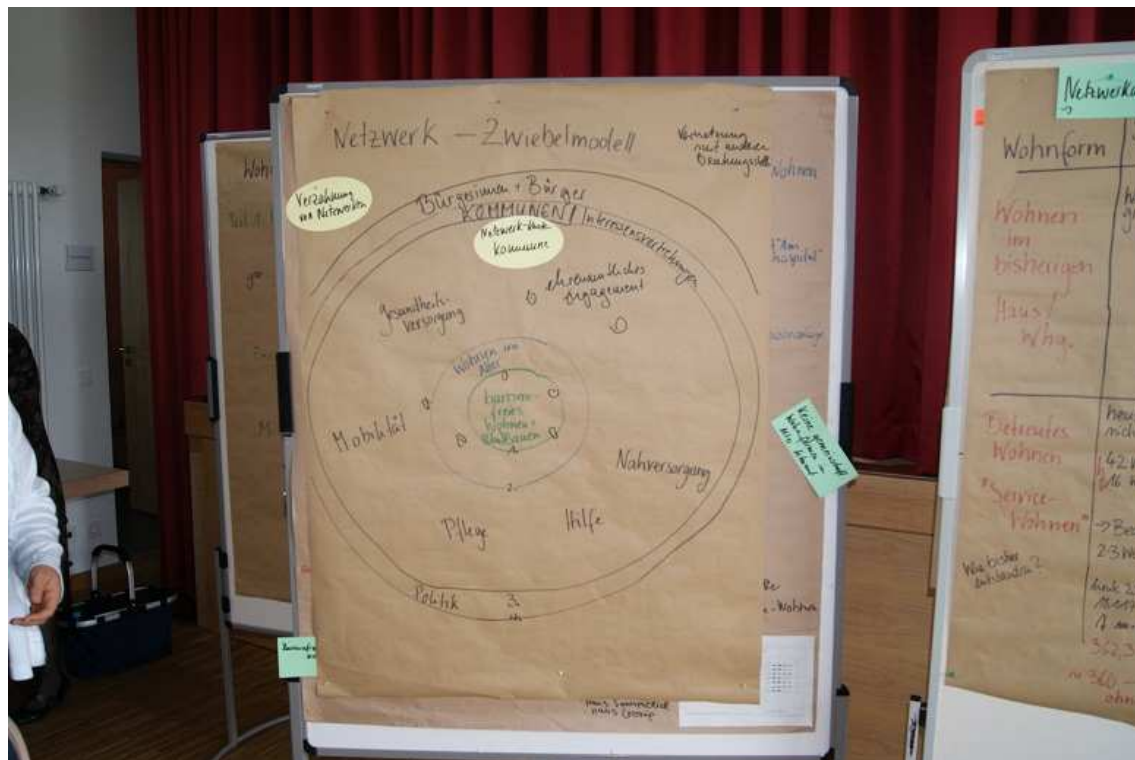
#### **Von Netzwerken an sich ...**

Ein Netzwerk lebt von dem Nutzen, den es stiftet, sowohl nach innen (Netzwerk-Partner) als nach außen (Kunden).

Basis-Prinzipien:

1. Mehrwert und Gegenseitigkeit: Zusatznutzen durch Netzwerknutzen für jeden Einzelnen, Netzwerkpartner müssen sich aufeinander beziehen (Einbindung, Information, ...)
2. geteilte Verantwortung für das Netzwerk: alle sind gemeinsame Unternehmer für das Netzwerk
3. Gemeinschaft von Gleichberechtigten
4. Kooperation > Konkurrenz, aber Konkurrenzen sind in Ordnung
5. Funktionen im Netzwerk: jeder Netzwerkpartner sollte Funktionen im Netzwerk übernehmen
6. vorausschauende Investitionen: investieren in das Netzwerk im Vertrauen darauf, dass es sich bezahlt macht
7. Netzwerke brauchen Ressourcen: ohne Ressourcen kein Netzwerk
8. Promotoren helfen!

## Vorschlag für die Ausgestaltung des Netzwerkes:



Nach dem Vorschlag des IfR, das im WS diskutiert und vom Grundsatz her für gut befunden wurde, sollte es im Netzwerk mehrere Ebenen geben.

Das Netzwerk in diesem Projekt wird vom Thema „Wohnen im Alter“ her aufgebaut. Im Kern des Netzwerkes stehen daher auf

Ebene 1 das Thema barrierefreies (Um-)Bauen und Wohnen und auf Ebene 2: das Thema Wohnen im Alter insgesamt.

Dass diese beiden sich eng um das Thema Wohnen spannenden Themen den Kern des Netzwerkes darstellen, bedeutet zunächst eine zeitliche Priorisierung.

Da das Thema Wohnen und Leben im Alter aber ganzheitlich zu betrachten ist, gehören auf der nächsten Ebene zahlreiche weitere vorhandene Netzwerkpartner zum Netzwerk (Ebene 3), bspw. aus dem Themengebieten ehrenamtliches Engagement, Nahversorgung, Hilfe, Pflege (Pflegestützpunkt des WK in Büdingen mit seiner Wohnberatung verfügt selbst bereits über ein Netzwerk), Mobilität und Gesundheitsversorgung.

Zwingend Teil des Netzwerkes sind ebenso die Kommunen (Politik und Verwaltung) sowie die Bürgerinnen und Bürger Oberhessens. Die Kommunen stellen hier einen entscheidenden Knotenpunkt dar. Denn ihre Aufgabe muss es sein, die örtlichen und lokalen Netzwerke auszubauen und zu beleben.

Wichtig ist ebenfalls anzumerken, dass in der Region bereits einige gut funktionierende Teilnetzwerke bestehen, die es zu integrieren gilt, denn Doppelarbeit ist in jedem Fall zu vermeiden.

### **Die Aufgaben des Netzwerkes:**

Abgeleitet aus dem gewünschten Wohnmix in der Zukunft ergeben sich zukünftige Aufgaben für das Netzwerk. Welche Aufgaben sinnvollerweise von den Netzwerkpartnern übernommen werden sollten und welche von einer Koordinierungsstelle, wurde intensiv diskutiert, Eindeutigkeit konnte noch nicht erzielt werden (siehe hierzu Koordinierungsstelle).

Einig war man sich auf dem WS hingegen darüber, welche Aufgaben insgesamt anfallen, wer auch immer sie übernehmen wird:

Diese sind (Stand nach der Diskussion, noch nicht abschließend oder vollständig):

1. Netzwerkausbau
  - a. insgesamt, Multiplikatoren und Netzwerkpartner aller Ebenen informieren
  - b. hier auch Architekten-/ Handwerkerverbund initiieren (regionalwirtschaftliche Effekte nutzen, kommunizieren)
2. Entwicklung und Begleitung des Projektes „Wohnen im ländlichen Raum – Lebensqualität im Alter auf dem Land“ in Oberhessen mit seinen Teilprojekten
3. kontinuierliche Weiterentwicklung der Aufgaben der „Koordinierungs“stelle/ des Netzwerkes
4. Bewusstseinsbildung:
  - a. positiver Blick auf das Alter, seine Stärken aber genauso auf seine Hilfebedürftigkeit,
  - b. Kommunikation der Vision „altersgerechte Dörfer“
  - c. Bewusstsein dafür schaffen, dass man möglichst schon beim Bau Barrierefreiheit mit anlegt
5. Beratung:
  - a. allgemeine Wohnberatung (Welche Wohnform kommt für den Einzelnen in Frage?), insgesamt bei Wohnberatungen das Thema Energieeffizienz mit berücksichtigen
  - b. Beratung zum barrierefreien (Um-)Bau
  - c. Beratung zu gemeinschaftlichen Wohnformen
  - d. Beratung zu finanziellen Fördermaßnahmen
  - e. Beratung und Bekanntmachung von Finanzierungsmodellen für gemeinschaftlich organisierte Wohnformen
  - f. wichtig: neutrale Beratung!

6. gute Beispiele kommunizieren, bekannt machen, Besuche organisieren
  - a. zu neuen Wohnformen, insbesondere stärker gemeinschaftlich orientierten
  - b. zum barrierefreien Umbau
7. Öffentlichkeitsarbeit
8. Aus-/Weiterbildung zu barrierefreien (Um-)Bau anbieten für Handwerker/ Architekten
9. Know-how-Aufbau zu Finanzierungs- und Organisationsmodellen von gemeinschaftlich organisierten Wohnformen, diese dann bekannt machen und hierzu Beratung anbieten
10. Qualifizierung von Moderatoren für gemeinschaftliche Wohnformen und Nachbarschaftswohnen (Moderatoren übernehmen das Nachbarschaftsmanagement)
11. Wohnraumvermittlung bspw. übers Internet (Suche nach Gleichgesinnten für gemeinschaftliche Wohnformen), Wohnungstausch organisieren
12. Anbahnung von gemeinschaftlichen Wohnformen unterstützen
13. Wissensbörse/ Wissensmanagement
14. vorhandene Kompetenzen bündeln und bewerben
15. Lobbyarbeit nach oben (Politikgestaltung beeinflussen)

## **„Koordinierungs“stelle**

Das Thema „Koordinierungs“stelle wurde intensiv diskutiert, Einigkeit konnte bislang noch nicht erzielt werden.

Folgende Fragen sind zu klären und wurden zum Teil bereits diskutiert:

### **1. Aufgabenspektrum in Abgrenzung zu den Aufgaben des Netzwerk mit seinen Netzwerkpartnern und damit verbunden notwendige Personalressourcen**

Abgeleitet aus dem oben dargelegten Aufgabenspektrum der „Koordinierungs“stelle könnten hier alle Aufgaben – ausschließlich der Beratung angesiedelt werden.

Die Beratung selbst würde dann von den Netzwerkpartnern übernommen werden. Hier ist dann noch zu überlegen, wie eine neutrale Erstberatung gewährleistet werden kann.

Am Beispiel des Jugendhilfenetzwerkes wurde intensiv diskutiert, welche Aufgaben eine „Koordinierungs“- oder Geschäftsstelle übernehmen könnte.

Die Diskussion reichte über den Vorschlag eines reinen Terminmanagements bis hin zur Übernahme sämtlicher Aufgaben.

Deutlich wurde auch, dass den Kommunen als Knotenpunkte eine zentrale Aufgabe im Netzwerk zukommt, sie sollten die örtlichen/ lokalen Netzwerke auf-/ ausbauen und mit der „Koordinierungs“stelle in Verbindung stehen, dieser neue Bedarfslagen nennen etc. Die „Koordinierungs“stelle würde somit weniger als Ansprechpartner

für die Bürgerinnen und Bürger sondern vielmehr als Koordinator der lokalen Netzwerke fungieren und den Informations-/ Fachaustausch, das Wissensmanagement, die Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung voran treiben.

## **2. Projektträger**

Unklar blieb bislang, wer als Projektträger für eine „Koordinierungs“stelle in Frage kommt. Der Projektträger wird auch die Ausgestaltung der Stelle und das Aufgabenspektrum mit bestimmen.

## **3. Qualifikationsprofil**

Das Qualifikationsprofil der Person, die die „Koordinierungs“stelle übernimmt, hängt ebenfalls vom Aufgabenspektrum ab.

Eine reine Terminkoordination scheint nach letztem Stand der Diskussionen nicht ausreichend.

## **4. Finanzierung/ Nachhaltigkeit**

Geplant ist, eine solche „Koordinierungs“stelle mit aus LEADER-Mitteln fördern zu lassen. Das bedeutet aber auch einen Eigenanteil durch den Projektträger und die Netzwerkpartner.

Gerade zu Beginn des Netzwerkaufbaues ist die Einrichtung einer „Koordinierungs“stelle sinnvoll, nach einigen Jahren sollte im Sinne der Nachhaltigkeit das Netzwerk entweder ohne eine „Koordinierungs“stelle auskommen oder diese selbst finanzieren können.

## **5. Organisationsstruktur und Ansiedelung**

Die „Koordinierungs“stelle sollte über einen festen Sitz als Anlaufstelle verfügen. Optimal wäre es, wenn sich diese „Koordinierungs“stelle in einer barrierefreien Musterwohnung befinden würde und so als Anschauungsobjekt dienen könnte.

Die Beratung, die aber nach letztem Diskussionsstand nicht von der „Koordinierungs“stelle sondern von den Netzwerkpartnern übernommen werden sollte, sollte aufsuchend, also dezentral bei den Kunden erfolgen.

Aus Kostengründen ist zu überlegen, ob die „Koordinierungs“stelle an eine bestehende Struktur/ Beratungsstelle angegliedert werden könnte





## Sonstige Diskussionsbeiträge

- Häusliche Pflege als regionaler Arbeitsmarkt
- Landflucht auch von Älteren
- Schloss Tempelhof: gemeinschaftliches Wohnen, 40 Personen, Genossenschaft
- Nachdenken über Hilfebedürftigkeit im Allgemeinen/ auch bei jungen
- Qualität von Service-Wohnen und zu teuer
- sozialhilfefeste Wohnformen für Ältere kombiniert mit Hilfe
- Vorteile für Sozialhilfeträger aufzeigen
- Glauburg: 60er Jahre, 2 Wohneinheiten mit großen Gärten → Problem

## **Ausblick und weitere Informationen**

---

### Achtung Hinweis Befragung:

Die laufende Befragung ist verlängert worden (zweistufig).

Folgender Ablauf ist vorgesehen:

Stufe 1: Verlängerung bis zum 30. Juni 2011:

Alle Fragebögen, die bis zu diesem Zeitpunkt bei den möglichen Sammelstellen oder beim IfR abgegeben werden, können in die textliche Fassung der Studie eingearbeitet werden. Um die Eingabe zu gewährleisten, müssen die Fragebögen direkt nach dem 30.6. an das IfR geschickt werden. Die Eingabe erfolgt dort am 7./8. Juli.

Stufe 2: Um den Rücklauf weiter zu erhöhen, bleibt die Befragung in einer zweiten Stufe bis zum 15. September geöffnet. Fällt der Rücklauf hoch genug aus, ist dann möglicherweise auch eine kommunenscharfe Auswertung der Daten möglich.

Die Studie soll im Herbst abgeschlossen werden, vorab erfolgt bereits eine Kontaktaufnahme durch das IfR mit ersten möglichen Netzwerkpartnern.

Teil der Studie sind auch Empfehlungen zur Ausgestaltung einer „Koordinierungs“stelle und zum weiteren Netzwerkausbau. Die Ergebnisse werden auf einer „Abschluss“veranstaltung (nur Abschluss der Studie und nicht des Gesamtprojektes) allen Interessierten vorgestellt.

Auf der Website des Wetteraukreises unter [http://www.wetteraukreis.de/internet/service/senioren/index\\_10146.html](http://www.wetteraukreis.de/internet/service/senioren/index_10146.html) sowie auf der Seite des Regionalmanagements Oberhessen <http://www.oberhessen.de/Deutsch.html> können Sie diese Dokumentation sowie die Dokumentation der Auftaktveranstaltung sowie weitere Materialien herunterladen.

**Weitere Bilder des WSs**

---

